

Terror und psychologische Kriegsführung

Der ukrainische Angriff auf das Starobelsk-College in Luhansk ist Teil einer umfassenderen westlichen Operation der psychologischen Kriegsführung, die darauf abzielt, das Vertrauen der russischen Bevölkerung in ihre Führung zu untergraben.



Das Studentenwohnheim des Starobelsk-Colleges nach dem ukrainischen Drohnenangriff im Mai

23. Mai 2026 | Scott Ritter

Der Tod kam im Schlaf.

In den frühen Morgenstunden des Freitags, 22. Mai, lagen 86 Studenten des Starobelsk-Colleges, das zur Pädagogischen Universität Luhansk gehört, gemütlich in ihren Betten und träumten die Träume der Jugend, voller Aufregung und Vorfremde auf alles, was das Leben für sie bereithielt. Die Studenten bereiteten sich darauf vor, die zukünftigen Erzieher der nächsten Generation von Russen zu werden – jene, die die Aufgabe haben würden, Luhansk und den Rest der Donbass-Region aus den Trümmern des Krieges in eine strahlende Zukunft voller Hoffnung und Versprechen zu führen.

Die ukrainischen Streitkräfte setzten große, flugzeugähnliche Angriffs-Drohnen ein – insgesamt 16, in drei verschiedenen Angriffswellen. Mindestens vier dieser Fluggeräte trafen die Gebäude des Starobelsk-Colleges, darunter das Wohnheim, in dem die 86 Studenten schliefen.

Zum Zeitpunkt der Abfassung dieses Artikels sind mindestens vier Studenten getötet und 35 weitere verletzt worden. Da jedoch noch 18 Studenten unter den Trümmern ihres Wohnheims verschüttet sind, werden diese Zahlen sicherlich noch steigen.

Der russische Präsident Wladimir Putin hat den Angriff auf das Starobelsk-College zu Recht verurteilt und das russische Verteidigungsministerium angewiesen, Optionen für eine angemessene Reaktion auszuarbeiten.

Unterdessen verdüstert sich die Stimmung in Russland.

Das russische Außenministerium weist zu Recht auf das absolute Schweigen des kollektiven Westens hin, wenn es darum geht, den Angriff auf 86 schlafende Studenten zu verurteilen. Und die westlichen Medien plappern unterdessen die ukrainische Darstellung nach, die den Angriff als unverzichtbaren Bestandteil der Notwendigkeit rechtfertigt, Russland und das russische Volk für ihr Verbrechen, die Ukraine angegriffen zu haben, kollektiv zu bestrafen. „Wir bringen den Krieg nach Hause – nach Russland – und das ist nur fair“, sagte der ukrainische Präsident Selensky nach dem Angriff, der Teil einer größeren Welle von Drohnen war, die die Ukraine am selben Tag entsandt hatte und von denen viele auf strategische Ölraffinerieanlagen abzielten, die Hunderte von Kilometern tief im russischen Staatsgebiet liegen.

Dies ist kein neues Szenario, sondern eines, das sich bereits seit mehreren Jahren abspielt: ein schmerzliches Muster wiederholter Gräueltaten, die als provokative Beleidigung gedacht sind, jedoch bewusst nicht so weit gehen, eine Grenze zu überschreiten, hinter der es kein Zurück mehr gibt – eine Grenze, die Russland zu einer entschlossenen Reaktion veranlassen würde, die für den Westen und die ganze Welt möglicherweise fatale Folgen hätte.

Der Drahtzieher hinter diesem gefährlichen Spiel der Eskalationssteuerung sitzt nicht in Kiew, sondern im Herzen des perfiden Albion – am 85 Albert Embankment in Vauxhall Cross, London, dem glänzenden Hauptquartier des Secret Intelligence Service, besser bekannt als MI-6.

Es ist allgemein bekannt, dass das politische Phänomen Selensky kaum mehr als ein Projekt des britischen Geheimdienstes ist und eine Fortsetzung einer russophoben Denkweise darstellt, die das angelsächsische Denken seit der Ochakiv-Krise von 1791 prägt, als William Pitt der Jüngere versuchte, den Einfluss Russlands im Schwarzen Meer einzudämmen.

In den Augen seiner britischen Geheimdienstbetreuer existiert Selensky aus einem einzigen Grund – nämlich um die notwendigen Voraussetzungen zu schaffen, damit Russland von innen heraus zusammenbricht. Das ist alles. Den Briten liegt weder das ukrainische Volk noch irgendeine Einheit namens Ukraine am Herzen. Ihnen geht es einzig und allein darum, Russland zu besiegen.

Diese grundlegende Wahrheit muss anerkannt werden, bevor eine Bewertung des Angriffs auf das Studentenwohnheim des Starobelsk-Colleges oder einer russischen Reaktion darauf vorgenommen werden kann. Denn mit seiner Reaktion auf den Angriff sollte Russland angeblich nach einer Lösung für das Problem suchen, das sich in den anhaltenden Drohnenangriffen der Ukraine manifestiert. Doch die Drohnen sind lediglich ein Symptom der größeren Krankheit, nämlich der britischen Russophobie.

Die Drohnen sind, genau wie die Ukraine, nichts weiter als ein Werkzeug in den Händen jener Macht, die etwas schaffen will, das von sich aus nicht existieren würde.

Das perfide Albion strebt nach einem unterwürfigen Russland, einer besiegten Nation, die sich leicht von jenen in London manipulieren lässt, die die postkolonialen globalen Ambitionen Großbritanniens aufrechterhalten und sichern wollen.

Der Mechanismus zur Erreichung dieses niederträchtigen Ziels geht über traditionelle Formen der Kriegsführung hinaus, einschließlich dessen, was als „hybride Kriegsführung“ bezeichnet wird.

Es ist mehr als eine klassische Informationsoperation oder schwarze Propaganda.

Was die Briten in Bezug auf Russland mit der Ukraine tun, wird als „psychologische Kriegsführung“ bezeichnet.

Was ist psychologische Kriegsführung?

Ich überlasse es dem Mitbegründer dieses Konzepts, Generalleutnant Andrej Ilnitsky, dies zu erklären:

Die mentale Kriegsführung ist ein Konzept des zeitgenössischen russischen militärischen und strategischen Denkens, das eine eigenständige Form der modernen Kriegsführung bezeichnet, die vor allem im mentalen (Geist), kognitiven (Erkenntnis), axiologischen (Werte) und ontologischen (Dasein) Bereich ausgetragen wird. Er wird definiert als eine systematische, dreiteilige (taktisch-operativ-strategische) Strategie, die auf die Eroberung, Besetzung und radikale Umgestaltung des mentalen Raums eines Gegners abzielt – einschließlich des kollektiven Bewusstseins, der nationalen Identität, des historischen Gedächtnisses, der Wertesysteme und der zivilisatorischen Grundlagen –, um den politischen Willen zu lähmen, die Souveränität zu untergraben und der Zielgesellschaft ihre Fähigkeit zu nehmen, als unabhängiger zivilisatorischer und geopolitischer Akteur zu fungieren.

Die mentale Kriegsführung ist die höchste existenzielle und zivilisatorische Form des Konflikts. Sie integriert den informativen, kognitiven und spirituell-weltanschaulichen Bereich in eine ganzheitliche technologische Architektur. Während fortschrittliche Technologien, einschließlich künstlicher Intelligenz, als Instrumente dienen – insbesondere zur Durchdringung archetypischer Schichten des kollektiven Unbewussten –, ist das primäre Operationsfeld der mentale Bereich einer Zivilisation: ihre axiologischen (wertbezogenen) und ontologischen (seinsbezogenen) Grundlagen.

Die mentale Kriegsführung betont eine dreiteilige Ontologie (Seinslehre), die drei sich gegenseitig verstärkende Ebenen umfasst:

Taktische Ebene: Sofortige informationspsychologische Operationen (einschließlich Desinformation, Deepfakes, gefälschte Befehle und klassische PsyOps), die darauf abzielen, lokal begrenzt Chaos, Demoralisierung und Desorientierung zu erzeugen.

Operative Ebene: Umfassende Bemühungen, das Vertrauen in Institutionen zu untergraben, die nationale Identität anzugreifen, interne Widersprüche zu verschärfen und Eliten sowie die Gesellschaft in isolierte Informations-Echokammern zu spalten.

Strategische (zivilisatorische) Ebene: Langfristige Transformation grundlegender zivilisatorischer Strukturen durch die Umschreibung oder „Auslöschung“ der Geschichte, die Neudeutung von Kultur und Traditionen sowie die Auferlegung fremder Wertematrizen.

Ein zentrales analytisches Merkmal der mentalen Kriegsführung ist die kumulative und oft irreversible Wirkung, die sich aus der Synergie dieser Ebenen ergibt. Taktische Aktionen summieren sich zu operativen Verschiebungen im Massenbewusstsein, die wiederum tiefgreifende strategische und zivilisatorische Veränderungen ermöglichen. Diese nichtlineare Dynamik ermöglicht es der mentalen Kriegsführung, existenzielle Ergebnisse – moralische und politische Kapitulation – mit vergleichsweise geringen materiellen Kosten im Vergleich zur kinetischen Kriegsführung zu erzielen, wodurch ein Staat potenziell unfähig wird, seine zivilisatorische Souveränität aufrechtzuerhalten, selbst wenn die formalen staatlichen Strukturen intakt bleiben.

Die mentale Kriegsführung ist gekennzeichnet durch das vollständige Eindringen der Logik des Krieges in den ontologischen und zivilisatorischen Raum des Gegners. Sie ist nicht in erster Linie als Kampf um Territorium oder Ressourcen konzipiert, sondern als Kampf um die Kontrolle über die Richtung der globalen Transformation und die Errichtung einer neuen Weltordnung.



Der Hauptsitz des Secret Intelligence Service in London

Die Briten versuchen seit langem, Russland von innen heraus zu untergraben. Der MI-6 setzte erhebliche Ressourcen ein, um aus dem Zusammenbruch der ehemaligen Sowjetunion Kapital zu schlagen, indem er Russen rekrutierte, die Russland abgeschrieben hatten und das Vertrauen in das verloren hatten, was es bedeutet, Russe zu sein. Christopher Steele, der in Ungnade gefallene MI-6-Agent, der einst als Geheimdienstmitarbeiter in Russland tätig war und später in London den Russland-Bereich des MI-6 leitete, ist ein klassisches Beispiel dafür, wie Russophobie in die Praxis umgesetzt wird.

Der wichtigste Vektor, den ausländische Geheimdienste nutzen, um Zugang zum russischen Wesen zu erlangen, war traditionell die sogenannte „liberale russische Gesellschaft“ – Intellektuelle und Unternehmer, die durch das Versprechen von Freiheit und Wohlstand dazu verleitet wurden, ihr Volk, ihre Kultur und ihre Nation zu verraten.

Der Verrat an Russland durch diese liberalen Eliten zeigte sich nicht unbedingt auf offensichtliche Weise.

Das ist natürlich das Geniale an der psychologischen Kriegsführung – der Kampf findet nicht unbedingt im physischen Bereich statt, wo er sichtbar ist, sondern vielmehr in den Köpfen und Seelen der Kontrahenten, von denen viele vielleicht gar nicht bemerken, dass sie in einen existenziellen Konflikt verwickelt sind.

Die Briten verbrachten, ebenso wie ihre amerikanischen Kollegen, die 1990er Jahre damit, Russland vollständig zu zerschlagen und einer Nation, die so viel ungenutztes Potenzial besaß, ein Ende zu bereiten. Sie hätten es fast geschafft. Erst der Machtantritt Wladimir Putins setzte ihren abscheulichen Zielen ein Ende.

In den folgenden zwei Jahrzehnten sahen Uncle Sam und das perfide Albion frustriert zu, wie Wladimir Putin eine nationale Wiederbelebung unter dem russischen Volk inszenierte, die die selbstzerstörerischen Tendenzen der 1990er Jahre umkehrte und Russland auf einen Weg der nationalen Erneuerung brachte. Das Endergebnis – eine Nation, bevölkert von Menschen, die wissen und lieben, wer sie sind, und bereit sind, ihre Nation bis zum Tod zu verteidigen – war nicht Teil der Welt nach dem Kalten Krieg, die die USA und Großbritannien aus den Trümmern der Sowjetunion zu gestalten suchten.

Die amerikanische Reaktion auf die Wiederauferstehung Russlands als unabhängiger, souveräner Staat bestand darin, zu den Taktiken und Klischees des Kalten Krieges zurückzukehren und zu versuchen, Russland in den Köpfen des amerikanischen Volkes durch plumpe und grobe Russophobie zu verunglimpfen, während man Russland physisch durch den Aufbau politischer und militärischer Allianzen in Schach hielt, die die Ängste ausnutzten, die durch das Schreckgespenst eines neuen russischen Imperiums hervorgerufen wurden.

Die Briten verfolgten jedoch eine andere Strategie. Aufbauend auf einem Fundament von Ressourcen, die von den Christopher Steeles dieser Welt während des moralischen Vakuums rekrutiert worden waren, das Russland in den 1990er Jahren prägte, versuchten die Briten, Netzwerke von Einflussagenten aufzubauen, die tief in der traditionellen russischen liberalen Gesellschaft verankert waren.

Während die USA versuchten, sich mit dem Versprechen von Kapitalinvestitionen im Austausch für politische Reformen (die alle darauf abzielten, die Herrschaft Wladimir Putins zu untergraben) gewaltsam Zugang zur russischen Gesellschaft zu verschaffen, spielten die Briten ein anderes Spiel – sie wollten das neue Russland mit dem Virus der russischen Unzulänglichkeit infizieren, um eine Mentalität zu schaffen, in der die russischen Eliten Kapital aus Russland abziehen würden, wodurch sie dem russischen Volk die Vorteile vorenthielten, die eine Reinvestition dieser Ressourcen in ihr Land mit sich gebracht hätte, und so Russland schwächten und die Anziehungskraft des Westens noch weiter verstärkten. Das Ziel bestand darin, die Russen dazu zu bringen, das Vertrauen in Russland zu verlieren, und sich, sobald dies geschehen war, bereitwillig einem Westen unterzuordnen, der das russische Volk niemals als gleichberechtigt anerkennen würde.

Kurz gesagt: Es ging darum, eine dauerhafte Klasse von „neuen Leibeigenen“ zu schaffen, die dem westlichen Kapital statt einem russischen Monarchen dienten.

Die Ukraine hat schon immer eine wesentliche Rolle in den anti-russischen Bestrebungen sowohl der USA als auch Großbritanniens gespielt. Die anti-russische Realität der postsowjetischen Ukraine manifestierte sich auf vielfältige Weise, doch nirgends so unverhohlen wie in den westlichen Bemühungen, den bössartigen ukrainischen Nationalismus zu stärken, der seine Wurzeln in der verabscheuungswürdigen Ideologie von Stepan Bandera hatte, um Russland von innen heraus zu zerstören, indem ein Präzedenzfall für die historische, sprachliche und kulturelle Auslöschung alles Russischen geschaffen wurde. Die Wahl von 2004 dient als Paradebeispiel hierfür – diese eklatante Manipulation des Wahlprozesses durch westliche Kräfte, um ein Ergebnis zu erzielen, bei dem ein pro-Bandera-orientierter ukrainischer Nationalist (Viktor Juschtschenko) einen vom Volk gewählten Politiker (Viktor Janukowitsch) verdrängte, als erster Schritt zur Auslöschung der russischen Realität in der Ukraine.

Die tiefsitzende Korruption Juschtschenkos und die Tatsache, dass sein virulenter ukrainischer Nationalismus bei den meisten Ukrainern keinen Anklang fand, ermöglichten Janukowitsch 2010 die Rückkehr ins Amt, nur um 2014 durch einen von US-Geheimdiensten inszenierten Putsch erneut abgesetzt zu werden, in dessen Folge die pro-Bandera-orientierten ukrainischen Nationalisten wieder an die Macht kamen. Dieser Staatsstreich löste im Donbass einen militärischen Konflikt zwischen den ukrainischen Nationalisten und der russischsprachigen Bevölkerung des Donbass aus, der sich rasch zu einem Stellvertreterkrieg zwischen der NATO und Russland entwickelte.

Die Minsker Vereinbarungen von 2014–2015, die angeblich darauf abzielten, die Kämpfe im Donbass auf dem Verhandlungsweg zu beenden, wurden stattdessen als Mittel zur Stärkung der Ukraine genutzt, was zur Krise von 2021–2022 führte, in der sich ein wiedererstarktes ukrainisches Militär, das speziell von der NATO ausgebildet und ausgerüstet worden war, in die Lage versetzte, die Donbass-Frage mit militärischer Gewalt zu lösen. Dies wiederum löste die russische Intervention in Form der „militärischen Sonderoperation“ aus.

Der Rest ist Geschichte.

Die Reaktion des Westens auf Russlands Entscheidung, in der Ukraine zu intervenieren, bestand darin, die SMO in eine breit angelegte Kampagne umzuwandeln, die politische, wirtschaftliche und militärische Mittel umfasste und darauf abzielte, eine strategische Niederlage Russlands herbeizuführen.

Dieses Ziel sollte durch den wirtschaftlichen Zusammenbruch Russlands erreicht werden, der durch strenge und umfassende Wirtschaftssanktionen beschleunigt wurde, durch die politische Isolation Russlands, die durch diplomatische Interventionen erleichtert wurde, welche sich die vermeintliche Dominanz der hegemonialen „regelbasierten internationalen Ordnung“ zunutze machten, sowie durch die militärische Niederlage Russlands, die durch Investitionen in Höhe von Hunderten von Milliarden Dollar in die Bewaffnung und Ausbildung des ukrainischen Militärs herbeigeführt wurde.

Die russische Regierung reagierte auf diese Bedrohung mit einer pragmatischen Strategie, die darauf abzielte, die Sanktionen zu umgehen, indem sie Russlands diplomatische Ressourcen geschickt einsetzte, um neue Absatzmärkte zu erschließen, die den Wegfall der üblichen westlichen Absatzmärkte ausgleichen sollten, und gleichzeitig die russische Wirtschaft so umzugestalten, dass sie für ihr Überleben nicht mehr auf westliches Kapital angewiesen war. Ein wesentlicher Faktor

dieses Ansatzes bestand darin, tragfähige Absatzmärkte auf dem Weltmarkt für Russlands riesige Energieressourcen zu finden.

Russland mobilisierte zudem sein beträchtliches Potenzial in der Rüstungsindustrie und nutzte die wachsende patriotische Stimmung im Land, um eine Streitmacht aufzubauen, die in der Lage war, sich auf dem Schlachtfeld gegen die vereinten militärischen Ressourcen der Ukraine und ihrer westlichen Verbündeten durchzusetzen, ohne auf eine Massenmobilisierung zurückgreifen zu müssen. Ein entscheidender Aspekt dieses Ansatzes war die Übernahme eines Kriegsmodells, das auf Zermürbung ausgerichtet war und darauf abzielte, das Kampfpotenzial des Bündnisses aus Ukraine und dem Westen zu schwächen, während russische Leben und Ressourcen so weit wie möglich geschont wurden.

Dieser pragmatische Ansatz in der Kriegsführung zahlte sich für Russland aus, und im Sommer 2025 war klar, dass Russland seinem Feind – dem Bündnis aus der Ukraine und dem Westen – die strategische Initiative unwiderruflich entrissen hatte.

Kurz gesagt: Russland war auf dem besten Weg, den Krieg zu gewinnen. Die Politik Wladimir Putins hatte eine Wirtschaft geschaffen, die nicht nur weitgehend immun gegen die zerstörerischen Absichten der Sanktionen war, sondern auch den Spieß gegen Europa umgedreht hatte, indem sie die Sanktionen gegen russische Energielieferungen zu einer erheblichen wirtschaftlichen Belastung für Europa machte.

Anstatt sich einer globalen politischen Isolation auszusetzen, hatte Russland eine diplomatische Offensive gestartet, die auf der Idee beruhte, eine multipolare Alternative zur Hegemonie der regelbasierten internationalen Ordnung schaffen zu müssen. Der politische Zusammenhalt des kollektiven Westens begann ebenfalls zu bröckeln, was zu enormen Spaltungen zwischen Europa und den USA führte, die die weitere Lebensfähigkeit und das Überleben des NATO-Bündnisses bedrohen. Und Russlands militärische Dominanz auf dem ukrainischen Schlachtfeld war absolut, wobei die Opferzahlen eindeutig einseitig zu Ungunsten der Ukraine ausfielen.

Als der Westen von der strategischen Niederlage Russlands sprach, strebte er den Zusammenbruch der russischen Gesellschaft an, ausgelöst durch die kombinierten Auswirkungen einer zusammengebrochenen Wirtschaft, einer militärischen Niederlage und der daraus resultierenden politischen Entfremdung der russischen Regierung vom russischen Volk.

Das Ziel war sozusagen immer ein russischer Maidan, eine Wiederholung des Staatsstreichs in der Ukraine von 2014, nur diesmal auf den Straßen Moskaus.

Es gab jedoch ein Problem.

Das oben dargestellte russische Erfolgsmodell basiert auf der traditionellen Überzeugung, dass der Schwerpunkt der russischen Opposition gegen Wladimir Putin genau jene pro-westlichen liberalen Eliten bildete, auf die sich der Westen stützte, um den Zusammenbruch der Sowjetunion zu begünstigen und den Zerfall Russlands in den 1990er Jahren – einem Jahrzehnt des Niedergangs – voranzutreiben.

Doch die Klasse der russischen liberalen Eliten, die einst während der Perestroika und der Ära der Selbstzerstörung unter Jelzin das Sagen hatte, wurde durch die pragmatische Politik Wladimir

Putins, die als Folge der „speziellen Militäroperation“ und der Erklärung des Westens, sich in einem existenziellen Konflikt mit Russland zu befinden, umgesetzt wurde, weitgehend entmachtet.

Selbst den scharfsinnigsten russischen Beobachtern könnte man nachsehen, wenn sie den offensichtlichen Sieg Russlands über den kollektiven Westen und die damit einhergehende politische Bedeutungslosigkeit der russischen liberalen Eliten für bare Münze nehmen.

Wenn man also die Prinzipien der psychologischen Kriegsführung auf die wahrgenommenen Realitäten der „speziellen Militäroperation“ anwendet, könnte man Anstoß an jeder Vorstellung nehmen, dass Russland sich von innen heraus untergräbt, dass es einen politischen Raum gibt, in dem sich echte Opposition gegen die Herrschaft Wladimir Putins etablieren und folgenreich manifestieren könnte.

Russland schien eine klassische Kehrtwende vollzogen zu haben, indem es die Instrumente der psychologischen Kriegsführung gegen den Westen einsetzte und damit die Möglichkeit eines inneren Zusammenbruchs des kollektiven Westens schuf.

Diejenigen im Westen, die etwas anderes behaupteten – mir fallen da Seymour Hersh und Gilbert Doctorow ein –, galten als realitätsfern und wurden als direkte oder indirekte Sprachrohre für antirussische Propaganda angesehen. Was sie natürlich waren und sind.

Doch die psychologische Kriegsführung wird nicht durch direkte kriegerische Maßnahmen gewonnen. Das ist die Domäne traditioneller wirtschaftlicher, politischer und militärischer Angelegenheiten. Die sogenannte „Kunst des Krieges“, bei der Krieg eine Fortsetzung der Politik mit anderen Mitteln ist.

Die psychologische Kriegsführung wirkt auf das Unterbewusstsein ein und schafft Situationen, in denen sich die Synergie des Offensichtlichen auf unerwartete Weise manifestiert. Unerwartet, das heißt, für alle – außer den Praktikern der psychologischen Kriegsführung. Hier kommt das perfide Albion und sein Agent des Chaos, der MI-6, ins Spiel.

Unter dem Deckmantel „die Ukraine im Kampf zu halten“, haben die Briten eine Kampagne geführt, die darauf abzielt, innerhalb der Parameter von Wladimir Putins pragmatischem Zermürbungsansatz im Konflikt Russlands mit der Ukraine und dem kollektiven Westen zu gedeihen.



Präsident Putin und seine Generäle diskutieren die SMO

Präsident Putin und sein Team beherrschen die Kunst des Eskalationsmanagements meisterhaft: Sie halten den Westen gerade so stark im Spiel, dass er möglichst viele Ressourcen in den Fleischwolf der SMO steckt, vermeiden es aber gleichzeitig, den Entscheidungspunkt zu erreichen, an dem der Westen sich entweder zurückziehen oder direkt eingreifen müsste.

Betrachtet man dies aus dem klassischen analytischen Rahmen des „Punkte verbinden“, war Putins Pragmatismus genial und versetzte Russland in die Lage, einen strategischen Sieg über die Ukraine und den kollektiven Westen zu erringen.

Betrachtet man die Situation jedoch aus der Perspektive der psychologischen Kriegsführung, war der pragmatische Weg zum Sieg eine strategische Falle.

Putins Ziel war es, den Krieg in der Ukraine zu gewinnen und gleichzeitig zu verhindern, dass die NATO direkt eingreift.

In diesem Sinne tolerierte er, dass der kollektive Westen Europa in eine riesige Logistik- und Geheimdienstbasis verwandelte, die die Ukraine direkt unterstützte, während sie außerhalb der militärischen Reichweite Russlands blieb.

Solange dieser europäische Stützpunkt dazu diente, Panzer, Artillerie, Kampfflugzeuge, ausgebildetes Personal und die für ihre Einsätze auf einem konventionellen Schlachtfeld erforderlichen nachrichtendienstlichen Informationen bereitzustellen, war Russland bereit, die wiederholten Überschreitungen vermeintlicher „roter Linien“ zu tolerieren, da sich diese Überschreitungen letztendlich nicht zum existenziellen Nachteil Russlands auswirkten, sondern genau das Gegenteil bewirkten: Je mehr Ressourcen der kollektive Westen in die Ukraine pumpte, desto schwächer wurde diese.

Doch die Briten begannen, ein anderes Spiel zu spielen. Zunächst ermöglichten sie Angriffe auf strategische Infrastruktur wie die Krimbrücke. Dann begannen sie, Infrastrukturziele in der Umgebung der SMO anzugreifen. Dann begannen sie, strategische Ziele wie Frühwarnradare ebenfalls in der Umgebung der SMO anzugreifen.

Dann führten sie einen gewagten Angriff mit Drohnen durch, die von Lastwagen aus gestartet wurden und Russlands strategische Nuklearbomberflotte trafen. Dann begannen sie, Russlands strategische Tiefe anzugreifen. Öltraffinerien. Kritische Verteidigungsindustrie.

Jedes Mal verletzten diese Angriffe – die zwar vom ukrainischen Militär durchgeführt, aber von den Briten und ihren Verbündeten im Westen, darunter die USA und Deutschland, unterstützt wurden – russische „rote Linien“. Und jedes Mal weigerte sich Russland, entschlossen zu reagieren, da man allgemein davon ausging, dass Russland auf dem Weg zum Sieg sei und daher jede Reaktion Maßnahmen des gesamten Westens auslösen könnte, wie etwa eine groß angelegte Intervention vor Ort in der Ukraine – was diesen Sieg erschweren würde.

Doch jede Überschreitung der roten Linien Russlands stellte eine Aktion dar, die darauf abzielte, innerhalb Russlands Widerstand gegen Wladimir Putin auszulösen.

Die gängige Meinung lautete, dass der traditionelle Träger solcher auslösender Momente – die russischen liberalen Eliten – in der russischen Gesellschaft nicht mehr über genügend Durchsetzungskraft verfügte, um sich als existenzielle Bedrohung zu manifestieren.

Doch die entrechtete russische liberale Klasse war nicht das Ziel der von Großbritannien inspirierten Maßnahmen der ukrainischen Regierung.

Stattdessen zielten die Briten genau auf jene Bevölkerungsschicht ab, auf die Präsident Putin für den Sieg setzte – russische Patrioten, die die existenzielle Notwendigkeit eines Sieges über die Ukraine und den kollektiven Westen erkannt hatten und bereit waren, alles zu tun, was nötig war, um diesen Sieg zu erringen, selbst wenn dies einen Zermürbungskrieg bedeutete, der länger dauerte als der Große Vaterländische Krieg gegen Nazi-Deutschland.

Die Ukraine und der kollektive Westen konnten und können Russland auf dem Schlachtfeld der SMO nicht besiegen.

Und die bisherige Drohnenkampagne ist zwar für die Regierung von Wladimir Putin peinlich, hat jedoch bei den Maßstäben, die man üblicherweise an moderne Kriegsführung anlegt, und den damit verbundenen Siegakzepten keine nennenswerten Veränderungen bewirkt.

Doch diese Drohnenangriffe haben den Eindruck von Schwäche seitens der russischen Regierung erweckt, der sich – wenn er nicht angegangen wird – sehr wohl in einem Teil der russischen Bevölkerung manifestieren könnte, der von westlichen Beobachtern Russlands, die sich auf die liberalen Eliten konzentrieren, weitgehend übersehen wird. Es handelt sich um Patrioten, die sich dem russischen Sieg verschrieben haben und alles Mögliche gegeben haben, um einen solchen Sieg zu erringen.

Die unaufhörlichen ukrainischen Drohnenangriffe, mit denen eine von den Briten konzipierte Vision und ein Plan umgesetzt werden, haben in den Köpfen jener Menschen in Russland, für die eine Niederlage keine akzeptable Option ist, den Keim der Niederlage gesät.

Putins Pragmatismus wurde in vielerlei Hinsicht durch die Politik der russischen Regierung selbst untergraben. Der Alaska-Gipfel mit Präsident Trump ist ein Paradebeispiel dafür, da er dem Begriff eines „Geistes von Alaska“ Leben einhauchte, der zumindest aus Sicht des kollektiven Westens nie existiert hat. Zu spät haben russische Politiker wie Sergej Lawrow und Juri Uschakow das Ende dieses Mythos offen eingeräumt. Doch die Vorstellung, die russische Führung würde sich einem vom Westen geprägten Rahmen für Frieden durch Kompromisse anschließen, hatte sich bereits in den Köpfen der Russen festgesetzt, die jegliche Vorstellung von etwas anderem als der bedingungslosen Kapitulation ihrer Feinde ablehnten.

Die Ukraine hat Korridore durch das Baltikum und Kasachstan geschaffen, über die sie mit Langstreckendrohnen Angriffe auf kritische Infrastrukturziele in der Umgebung von Sankt Petersburg und im russischen Ural gestartet hat. Russland hat zugelassen, dass diese Korridore offen bleiben.

Die Ukraine hat Moskau unverhohlen angegriffen und anschließend damit gedroht, die Feierlichkeiten zum Tag des Sieges anzugreifen, woraufhin Russland mit Vergeltungsmaßnahmen drohte. Zwar hat die Ukraine Moskau an den genannten Tagen nicht angegriffen, doch tat sie dies unmittelbar danach, was den Eindruck erweckte, die Parade habe nur stattgefunden, weil die Ukraine dies zugelassen habe.

Das Internationale Wirtschaftsforum in Sankt Petersburg soll Anfang Juni stattfinden.

Präsident Selensky hat für den Juni offen mit einem neuen Plan für das geprahlt, was er als „Fernwirkungssanktionen“ bezeichnet – die Drohnenangriffe auf strategische russische Ziele.

Und nun haben wir den Drohnenangriff auf das Starobelsk-College. Die Schreie der Opfer, die unter den Trümmern des eingestürzten Wohnheims liegen, sind längst verstummt und wurden durch die verzweifelten Rufe von Angehörigen ersetzt, die verzweifelt nach den Leichen ihrer Lieben suchen.

Diese Schreie hallen in ganz Russland wider und werden von jenen gehört, die in den Trümmern des Starobelsk-Colleges den Untergang Russlands sehen.

Das perfide Albion bereitet sich darauf vor, der Ukraine in naher Zukunft mehr als 20.000 Drohnen zu liefern. Die Ukraine spricht davon, in den kommenden Wochen einen Massenangriff mit über 6.000 Drohnen gegen Russland zu starten.

Weder die Ukraine noch der kollektive Westen können Russland auf dem traditionellen physischen Schlachtfeld besiegen. Doch die Ukraine gewinnt mit Hilfe des perfiden Albions den Mentalkrieg.

Wahrnehmungen schaffen ihre eigene Realität.

Und innerhalb Russlands wächst unter jenen, die bis zu diesem Moment Präsident Putins pragmatischen Ansatz für den Sieg in der SMO unterstützt haben, die Wahrnehmung, dass Russland am Verlieren ist.

Wie sich diese Wahrnehmung letztendlich konkretisieren wird, bleibt abzuwarten. Sollte die Ukraine jedoch in der Lage sein, groß angelegte Angriffe gegen Russland durchzuführen, die existenzielle Bedeutung haben, könnte die politische Unterstützung, die Präsident Putin während des gesamten SMO-Konflikts als selbstverständlich angesehen hat, durchaus zu bröckeln beginnen. Nicht, weil Russland den Krieg verliert. Sondern weil die Russen den Eindruck haben, dass Russland den Krieg verliert. Das derzeitige pragmatische Modell ist nicht auf Dauer tragbar.

Russland läuft Gefahr, einen konventionellen militärischen Sieg zu verspielen, indem es die Gefahren der psychologischen Kriegsführung ignoriert. Wer glaubt, Präsident Putin sei gegen massive innenpolitische Unruhen immun, muss nur an den Zusammenbruch der Sowjetunion denken.

Die Sowjetunion brach nicht zusammen, weil sie besiegt worden war, sondern weil das sowjetische Volk – einschließlich des russischen Volkes – den Glauben an seine weitere Lebensfähigkeit verloren hatte.

Die Schreie der Angehörigen der Opfer des Anschlags auf das Starobelsk-College hallen in ganz Russland wider. Diese Schreie sind kein Hilferuf, sondern ein Ruf nach Taten. Nach Handlungen, die darauf abzielen, die Ausbreitung des Defätismus aufzuhalten, der begonnen hat, den russischen Geist und die russische Seele zu infizieren.

Die wahren Auswirkungen der psychologischen Kriegsführung werden erst dann sichtbar, wenn es zu spät ist, den Kurs noch zu ändern – man kann ein Gebäude, das bereits im Einsturz begriffen ist, nicht mehr stützen.

Der russische Sieg über die Ukraine muss sich so manifestieren, dass er die Wahrnehmung des russischen Volkes dramatisch und entscheidend verändert.

Das physische Schlachtfeld mag in der Ukraine und in Europa liegen. Doch der wahre Krieg wird in den Herzen und Köpfen des russischen Volkes ausgetragen. Es muss nicht von der Möglichkeit eines russischen Sieges hören, während es unter unaufhörlichen ukrainischen Drohnenangriffen leidet. Es muss ein Ende der Drohnenangriffe sehen. Das bedeutet, dass das Schicksal der ukrainischen Entscheidungszentren direkt mit jedem einzelnen ukrainischen Drohnenangriff auf russischem Boden verknüpft sein muss.

Eine bedingungslose Kapitulation darf kein vager Begriff sein, sondern muss harte Realität werden. Die Ukraine hat nur eine Wahl – kapitulieren oder sterben. Die russische Drohung, das Zentrum von Kiew auszulöschen, muss Wirklichkeit werden. Und danach jedes Stadtzentrum jeder ukrainischen Stadt, sollte die Ukraine weiterhin Drohnen gegen Russland einsetzen. Die baltischen Drohnenkorridore müssen mit Gewalt geschlossen werden.

Und die europäischen Produktionsstätten im Vereinigten Königreich, in Deutschland und anderswo, die die von der Ukraine gegen Russland eingesetzten Drohnen bauen, müssen geschlossen werden – entweder freiwillig oder durch militärische Intervention.

Russland muss rote Linien ziehen, die konsequent und mit aller Härte durchgesetzt werden. Diese Vorstellungen mögen hart erscheinen, insbesondere im Vergleich zu dem geduldigen Pragmatismus, den Moskau bisher an den Tag gelegt hat.

Doch Russland verliert den psychologischen Krieg. Die Krankheit des Defätismus hat bereits begonnen, den russischen Geist und die russische Seele zu befallen. Und das einzige Gegenmittel gegen die Niederlage ist der absolute Sieg, der sich in der bedingungslosen Kapitulation der Feinde Russlands manifestiert.

Am Morgen des 22. Mai 2026 kam der Tod im Dunkeln über die Studenten des Starobelsk College. Russland steht vor einer schweren Entscheidung: das schreckliche Opfer dieser Kinder in einen Aufruf zu den Waffen und zum endgültigen Sieg zu verwandeln oder diese Tragödie zum ersten Kapitel eines Bandes werden zu lassen, den spätere Historiker „Der Untergang Russlands“ nennen werden.

(Ich werde bald nach Russland reisen, wo ich die in diesem Artikel angesprochenen Themen näher erläutern werde, um Wege zum Frieden, zur Vermeidung eines Atomkriegs und zur Verbesserung der Freundschaft zwischen Russen und Amerikanern zu beschreiten. Die anhaltende Unterstützung durch Spenden macht diese Reise und andere ähnliche Reisen möglich.)